

# AMTSBLATT

## FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

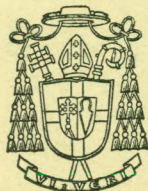
285

Stück 14

Freiburg i.Br., 14. Juni

1950

Hirtenworte zum Patrozinium des Pöpstl. Werkes für Priesterberufe und zur Caritassammlung 1950



### HIRTENWORTE zum Patrozinium des Pöpstl. Werkes für Priesterberufe und zur Caritassammlung 1950

Geliebte Erzdiözesanen!

Es sind zwei Anlässe, die mich heute beim Gottesdienst das Wort an Euch zu richten heissen.

I.

Ihr erinnert Euch alle, daß das Pöpstliche Werk für Priesterberufe, das heute in der ganzen katholischen Welt seine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, in unserer Erzdiözese durch meinen hochseligen Vorgänger, Erzbischof Conrad, amtlich errichtet wurde. Die Sorge um innerlichste Güter des christlichen und katholischen Lebens hat dieses Werk ins Dasein gerufen und der oberste Lehrer und Hirte in der Kirche hat dessen Gedeihen und Wachstum ganz zu einer seiner vordringlichen Sorgen gemacht. Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus wurde als Schutzfest dieses Werkes für unsere Erzdiözese bestimmt und angeordnet, daß es in allen Seelsorgsbezirken jedes Jahr allgemein begangen werde. Diese Feier soll ein Ausdruck des Dankes des gläubigen Volkes für das Priestertum selbst sein, die gemeinsame Feier in den christlichen Gemeinden soll den Sinn des katholischen Priestertums wieder lebendig zum Bewußtsein bringen. Sind wir Menschen, auch wir Christen, doch immer in Gefahr, daß wir über dem Äusseren und Sichtbaren der Welt und des Lebens das Innere und Unsichtbare vergessen oder zu gering werten. Und doch ist dieses Unsichtbare das Wichtigste und Entscheidende: unsere Seele, die bleibt, auch wenn der Körper vergeht, und was die Seele sich an unsichtbaren Werten in ihrem Leben errungen hat. Aus unserem Glauben wissen wir, daß unter diesen unsichtbaren Gütern die übernatürlichen Güter der Seele die entscheidenden sind, die Güter, die wir durch die heiligen Sakramente als Gnaden Gottes erhalten. Durch die

heiligmachende Gnade wird unsere ganze Person erhoben und geadelt, und alles, aber auch nur das, was wir im Stande der Gnade Rechtes und Gutes tun, bleibt als Wert des Erdenlebens für die Ewigkeit. Denn all das und nur das erwächst dann aus einer von Gott geheiligten und dafür bestimmten Wurzel. Darum sind die heiligen Sakramente, die uns die Gnade Christi vermitteln, so wertvoll unter den Gütern, die wir auf Erden erringen können. Die Sakramente und die durch sie vermittelte Gnade sind das Große, das Gott dem Menschen während seiner irdischen Pilgerschaft zugedacht, weil sie uns und unser Leben für Gott durch Christus heiligen. Ohne Priester und Priestertum kann man, rein irdisch und zeitlich gesehen, auch Großes leisten. Aber das Größte und Bleibende, das, was unser Zeitleben in die Ewigkeit und Gottesnähe hebt, wird uns durch das Priestertum vermittelt. Die Stiftung des Priestertums, durch das Gott Menschen und von Menschen vollzogene Handlungen zu Werkzeugen seiner Gnade macht, ist der große Liebeserweis Gottes gegen die Menschen, durch das Priestertum wirkt Gott dauernd durch die Zeit an der Heiligung der Menschen.

Muß da die Kirche ihre Glieder nicht aufrufen, nach Kräften und bestem Können an der Erhaltung und ständigen Erneuerung des Priestertums in den Diözesen mitzuwirken? Gebet und Opfer sind die Hauptmittel dazu. Was ist es Großes, wenn der Christ bei seinem Beten zuerst die übernatürlichen Güter im Auge hat und um sie betet! „Geheiligt werde Dein Name — zu uns komme Dein Reich — Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!“ — Wie können wir auch unsern täglichen Sorgen und Leiden und den gelegentlichen großen Prüfungen in unserem Leben einen hohen Sinn und tiefen Wert geben, wenn wir sie auf uns nehmen und tragen in der Meinung, Gott möge in der weiten Welt echte Priesterberufe in genügender Zahl erwecken! — Wie weist uns der Heilige Vater in der Einrichtung des Priestersamstags und durch das von ihm geschenkte Gebet um Priesterberufe auf unsere Verpflichtung und die große Möglichkeit hin, durch Gebet und Opfer an der ständigen Entfaltung des Priestertums und seiner Wirksamkeit in der Welt mitzuwirken!

Wahrhaft priesterlich wirken Vater und Mutter, die Kinder und alle, die in der Familie leben, wenn sie



als Familie gemeinsam beten, wenn sie im Gebet ihr Denken zu Gott und Christus und den ewigen Gütern der Seele erheben. Wie könnte auch das Verlangen nach dem Ewigen wach bleiben, wenn im Lebenskreis der Familie nicht mehr gebetet wird, wenn der Geist sich nicht mehr zu den ewigen Dingen im Gebete erhebt, wenn im wahrnehmbaren Leben der Familie der Glaube und das Verlangen nach dem Ewigen nicht mehr vernehmbaren Ausdruck finden? — Wie könnte man erwarten, daß das Übernatürliche und Religiöse noch eine entscheidende Bedeutung im Leben behält, wenn die Seele sich nicht mehr im Gebet darnach ausstreckt und wenn diese ewigen Dinge als wichtigste Güter nicht immer wieder vor die Seele treten? — Wie kann man überhaupt noch erwarten, daß die Gläubigen in ihrer Gesamtheit für die Gestaltung der Welt eine Macht bilden, wenn sie nicht mehr in der Familie von Jugend auf in den Geist der Gestaltung des Lebens aus den Wahrheiten des Glaubens mit den Mitteln der Gnade eingeführt werden? Nur durch eine in allem christliche Erziehung kann die Familie eine Pflanzstätte des Geistes werden, aus dem immer wieder auch schwache Menschen dazu erweckt werden, ihr Leben durch das Priestertum ganz in den Dienst der höchsten Güter der Welt zu stellen. So ruft das Patrozinium des Päpstlichen Werkes für Priesterberufe zu glaubensstarker Erziehung der Jugend auf, zur Pflege christlichen Lebens in den Familien. Echt christliches Leben in den Familien ist entscheidend für den Nachwuchs im Priestertum.

Wenn aber dieser Geist im Menschen lebendig ist, wie muß es ihm da erwünscht sein, auch durch Spenden an Geld und Gut nach seiner Kraft mitzuhelfen, daß unbemittelte aber für Gott und Christus begeisterte junge Menschen diesen Beruf erwählen können? Als Direktor einer theologischen Bildungsstätte bedrückte es mich anfänglich nicht wenig, daß ich Gaben annehmen, ja erbitten mußte, um die Ausbildung zum Priester auch denen zu ermöglichen, denen es an äußeren Mitteln gebrach. Es wurde mir erst leichter, als ich immer mehr erkannte, daß man mit diesem Bitten den Gläubigen Gelegenheit bietet, irdische Mittel für den Dienst an höchsten geistigen Gütern zu verwenden, ewige für irdische einzutauschen. Ich kann an dieser Stelle nur von Herzen Allen danken, die für sich auf manches Angenehme, oft sogar auf Notwendiges verzichteten, um an diesem Werke auch äußerlich mitzuhelfen. Wie hat es mich dann oft ergriffen, wenn wir mittags und abends nach Tisch für unsere Wohltäter beteten: „Verleihe, o Herr, gnädig allen, die uns um Deines Namens willen Gutes tun, das ewige Leben!“ Die Gläubigen opfern materielle Gaben, der Empfänger erbittet ihnen dafür das ewige Leben. — Wir mußten auch in unserer Erzdiözese die Bildungsstätten der Theologen, die durch den

Krieg zerstört waren, wenigstens wieder teilweise und notdürftig herstellen. Ich kann nur allen von Herzen danken, die wenigstens so weit halfen, oft mit kleinen, aber doch für sie opfervollen Gaben halfen, daß nach dem Krieg die dringendsten Aufgaben in Angriff genommen und die äußeren Möglichkeiten für das theologische Studium wieder geboten werden konnten. Eine ganz wesentliche Hilfe leisteten dabei in den ersten Nachkriegsjahren die Theologen selber, indem sie durch eigenes Zugreifen in jeder freien Zeit in weitem Maße das Haus wieder erstellen halfen, in dem sie sich der Vorbereitung auf das Priestertum widmen. Zu Gebet und persönlichen Opfern, diesen hohen geistigen Mächten, und auch zu Opfern an Geld und Gut sind wir durch das Päpstliche Werk für Priesterberufe in Dienst genommen, allezeit, aber zumal am Patrozinium dieses Werkes. Hohen Werten dienen ist aber gleichzeitig große Bereicherung des eigenen Lebens und der eigenen Seele. Die Beschenkten bei solchem Dienst und Opfer sind die Schenkenden und Opfernden selbst. Wie wird Gott den auf diese Weisen wirksamen Willen segnen, an den großen Entscheidungen der Zeit durch solche Verbundenheit von Priester und Volk mitzuwirken!

## II.

Der zweite Anlaß, daß ich mich heute in einem Hirtenwort an die Diözesanen wende, ist die Caritas-Sammlung, die für den 2. Juli festgesetzt ist. Die Caritas-Sammlung in unseren Kirchen ist etwas anderes als nur ein Sammeln von Geld. Die Spenden an Geld und Gut sind das Äußere, das Innere und Wesentliche ist der Erweis christlicher Liebe. Und hier knüpft der heilige Johannes in seinem 1. Briefe gerade an das Priestertum an, in Worten, die für unseren Anlaß eigens geschrieben zu sein scheinen. Aus der priesterlichen Opfertat Jesu Christi leitet der Apostel der Liebe die Verpflichtung auch zu äußeren Werken der Caritas ab. „Darin erkennen wir die Liebe (Gottes), daß jener (gemeint ist Christus) sein Leben für uns dahingab. So müssen auch wir das Leben für unsere Brüder einsetzen.“ Der Apostel weiß gut, daß der Einsatz und die Hingabe des Lebens doch nur in seltenen, außergewöhnlichen Lagen vom Menschen gefordert wird. Aber das priesterliche Lebensopfer Jesu Christi ist doch für uns alle von Bedeutung und alle Zeit Verpflichtung, Tag für Tag Wegweisung. Wenn Christus uns Sein Leben zum Opfer gebracht hat, dann muß in jedem durch Sein Opfer Erlösten der Wille leben, nach seinen Verhältnissen mit geringeren Mitteln, mit kleinen und großen persönlichen Opfern und auch mit Geld und Gut für den Nebenmenschen einzutreten, wenn er dessen bedarf. „Wer aber die Güter dieser Welt hat“, sagt der heilige Johannes in seinem 1. Briefe, „und er sieht seinen Bruder Not leiden, und er verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt da die



Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lieben wir nicht im Worte allein und mit der Zunge, sondern im Werk und in Wahrheit." (III 17, 18).

Alle Erweise der Liebe mit eigenen Opfern, die man für den Nebenmenschen bringt, sind so eine Frucht, eine Nachbildung, ja innerlich und geistig eine Wiederholung des Opfers Jesu Christi selbst. Wo in irgend einer Form ein Opfer für den Mitmenschen gefordert wird, hat der gläubige Christ die Möglichkeit, in seinem Opfer für den Nebenmenschen die Opfertat Jesu Christi in seinen täglichen irdischen Verhältnissen wirksam werden zu lassen. Welche Weiten eröffnet der christliche Glaube unserem Leben! Zu welcher erhabener Größe wachsen so die äußerlich kleinen Liebestaten der Gläubigen heran, wenn diese mit dem Blick auf Christus die Werke der Nächstenliebe tun! Wie wird in diesen Werken der Liebe Christi Geist stets weiter wirkende lebendige Kraft! Wie wird durch so aufgefaßte und geübte Werke der Nächstenliebe die Welt verchristlicht, ganz still und unscheinbar oft, aber immer ganz innerlich und tief. Alle Hilfe in der Not des Nebenmenschen, auch die Spende für die Caritas-Sammlung, soll ein sichtbares Bild dafür sein, daß in unserer Seele die Liebe zu dem sich für uns opfernden Christus lebt und wir auf seinen Wegen wandeln.

In der großen äußeren und seelischen Not, in der heute so viele Menschen leben, die allen irdischen Besitz und alle zeitliche Sicherung verloren haben, in dieser Not tritt uns Christus gegenüber und fordert von uns auch größere Hilfsbereitschaft, größere Opferbereitschaft, als in ruhigeren gesicherten Zeiten von uns Menschen gefordert werden. Wir dürfen uns daher heute nicht mit unverhältnismäßig kleinen Gaben begnügen: sie wären kein Bild der höchsten Liebe Gottes, die sich selber erst mit dem Opfer des Lebens begnügt. Christus ist aber auch den von der Not Betroffenen Vorbild, daß sie sich nicht verbittern und vom Ewigen gar abwenden lassen; sie sollen sich bemühen, in ihrer Not auch das zu sehen, daß sie dadurch berufen sind, starke Kraft des Glaubensgeistes in einem schweren Leben zu bewahren. Friede in den Seelen, in den Familien, in den Gemeinden, im Volk kann in solcher Zeit nur wachsen, wenn das Vorbild Christi beides bewirkt: daß jene, die die Güter der Welt haben, von ihnen in Liebe zu geben bereit sind und daß Alle in den Entbehrungen und Opfern, die das Leben ihnen auferlegt, auf Christus blicken und aus dem Glauben an die Opfertat Jesu Christi den Willen und die Kraft schöpfen, ihren Opfer- und Leidensweg zu einem Weg der Bewährung im Geiste Christi zu machen. Darin liegt höchste christliche Bewährung, wenn man die eigenen Widrigkeiten und Leiden und auch eigene Lebensenge und Armut als eine Teilnahme an Christi Lebensweg und Christi

Leiden sieht, als eine Berufung durch Gott, die Leiden Christi heute in unsere Gegenwart, in jeden Tag hinein zu stellen. Freilich kann solcher Geist nur aus dem Glauben an Christus und aus der Liebe zu ihm wachsen. Wo aber ein Mensch sein Leben so zu sehen und zu führen sich bemüht, ist in ihm Gottes Liebe lebendig, nicht nur im Wort und mit der Zunge, sondern in Wahrheit und in der Tat.

Auf eine Not will ich heute noch besonders hinweisen und auf einen Erweis der Liebe, den zu geben jedem möglich ist. Eine oft unvorstellbare seelische Not lastet auf jenen, die durch die Kriegereignisse jetzt schon so lange von den Ihrigen getrennt sind, vielleicht ohne etwas von ihnen und ihrem Ergehen zu wissen. Wie viele von ihnen müssen nun schon lange Jahre in solcher Not leben! Und das oft ohne jeden religiösen Zuspruch durch eine Predigt, ohne jede seelische Erhebung in einem Gottesdienst, ohne jede Hilfe von außen. Müssen wir nicht immer diese Armen im Gebete suchen, um ihnen Stärke in so ungewöhnlichen Prüfungen zu erleben? Wir können jedem Menschen geistig nahe sein, wenn wir ernst und aufrichtig für ihn beten. Wenn wir betend an diese Hart-Geprüften denken, Gott der Herr möge ihnen Kraft und Stärke geben, daß sie den Glauben bewahren, daß sie an ihrem harten Geschick nicht zerbrechen, daß sie den in der Firmung gegebenen Auftrag, auch in Schwerem und Hartem christlichen Geist zu bewahren und zu bewähren, in solcher Berufung erfüllen; daß sie in dieser außergewöhnlichen Lage auch Werke tun, die man nur in der Kraft des Öles, des heiligen Geistes der Firmung, erfüllen kann. Müßten wir nicht auch bei unserm gemeinsamen Beten in den Familien bewußt diese Armen suchen, sie in unser Denken hineinnehmen und sie so in ihrer geistigen Einsamkeit stärken! Werden wir einst vor Gott bestehen können, wenn wir in dieser Zeit nicht auch auf diese Weise Liebe, Caritas, üben! Müßten wir nicht Gott dankbar sein, daß wir in unserm Gebet eine Brücke und einen Weg zu jenen haben, die wir mit keiner irdischen Post mehr erreichen? Wahre christliche Caritas, christliche Liebe im Werk ist das, die durch die Weltenräume hinweg den Weg zu diesen Hilfsbedürftigen sucht und dauernd geht! Wenn wir mit diesem Beten unserem täglichen Leiden und Opfern die Richtung zu den so schwer geprüften Mitmenschen geben, wirken wir durch die Liebe wahrhaft Großes. Wir dürfen in unserer Zeit diese Mittel wahrer christlicher Caritas nicht unbenutzt lassen. Die Zeit verpflichtet zu vermehrter Hilfe. Wie wird Gott auf ein solches geistiges Liebeswerk schauen! Wie könnte und sollte Christentum und christlicher Geist gerade in solchen Zeiten großer geistiger Not wachsen, blühen und fruchtbar werden!

Und noch ein letztes! Es wird in der großen Not



der Gegenwart nicht genügen, daß die einzelnen für sich in ihren Lebensverhältnissen so die Liebe üben. Bei diesen Massennöten ist es noch mehr als bisher nötig, daß sich Menschen in genügender Zahl ganz den Werken der Liebe widmen. Möge es im christlichen Volk als hohes Ideal in Geltung bleiben, sein Leben und seine Kraft ganz den Werken der Liebe zu weihen, besonders in den Orden, religiösen Genossenschaften, den kirchlichen Vereinigungen, die die christliche Caritas in ihren vielfachen Formen zum Ziele haben. —

Unsere wache Sorge aber müssen wir darauf richten, daß in aller beruflich geübten caritativen Tätigkeit immer der Geist Jesu Christi lebendig bleibt, die Liebe, die in ihrer höchsten Form das Leben einsetzt für die Brüder, in tausend Formen aber das berufliche opfervolle Wirken für andere immer neu aus der Gottesliebe speist und immer auch, soweit es die Not der anderen und die eigene Möglichkeit gestattet, die Güter dieser Welt in den Dienst der Liebe Jesu Christi stellt.

### III.

Und nun, geliebte Erzdiözesanen, wenn dieses Hirtenwort Euch erreicht, hoffe ich wieder in Eurer Mitte zu sein und das schwere Amt, das ich jetzt ein halbes Jahr zeitweise gar nicht und zeitweise nur zum Teil ausüben konnte, wieder ganz aufnehmen zu können. Noch einmal danke ich Euch für alle Hilfe, die Ihr mir in geistiger Teilnahme die langen Monate hindurch erwiesen habt. Diese Teilnahme in Gebet und Opfer war für mich ein großer Trost und eine Quelle der Kraft und Ergebung. Möge auch mein Leiden und Ertragen als Wirken im Amte angenommen sein. Leiden und Opfern ist ja im christlichen Leben mit die stärkste Macht. Möge auch diese Zeit Bischof, Priester und Volk noch mehr miteinander verbunden haben! Aufrichtig bitte ich Euch, geliebte Erzdiözesanen, mir auch weiter im Gebete zu Hilfe zu kommen. Der Bischof ist ja ganz für die Gläubigen da. Und wenn er bittet, ihm zur Erfüllung seiner Amtspflichten zur Seite zu stehen, dann bittet er in Wahrheit für die Gläubigen selbst. Aus dankbarem Herzen spreche ich heute das Segenswort: Es segne uns, die christliche Gemeinde, bestehend aus Bischof, Priester und Volk, der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Gegeben zu Freiburg i. Br., am 3. Juni 1950.

† Wendelin, Erzbischof

Vorstehende Hirtenworte des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs sind am Sonntag, den 25. Juni d. J. in allen Pfarr- und Kuratiekirchen der Erzdiözese in sämtlichen Gottesdiensten zu verlesen.

Im Einzelnen verordnen wir:

### I.

Das Patrozinium des Päpstlichen Werkes für Priesterberufe wird gemäß Erlaß vom 15. Februar 1946 Nr. 2270 auf Sonntag, den 25. Juni 1950 festgesetzt.

1. Am Nachmittag oder Abend ist je nach den örtlichen Verhältnissen eine Priesterfeier mit Predigt und Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten abzuhalten. Von der Geschäftsstelle des P. W. P. wird Material zur Feier des Patroziniums an alle Pfarrämter gesandt.

2. Bei der Verkündigung des Patroziniums des P. W. P. am vorausgehenden Sonntag (18.6.) wolle auf die Feier eigens hingewiesen werden.

3. In Anbetracht des großen Priestermangels ersuchen wir, das P. W. P. in allen Pfarreien und Kuratien nachhaltig und wirksam zu fördern. Insbesondere wolle überall der Priestersamstag eifrig gepflegt und den Gläubigen empfohlen werden. Bei gelegentlichen Priesterfeiern und bei sonst sich bietenden Gelegenheiten mögen die Gläubigen auf die Dringlichkeit dieses Anliegens aufmerksam gemacht und zur Mitarbeit im P. W. P. angehalten werden.

4. Die Geschäftsstelle für das P. W. P. hat zur stetigen Werbung für die Mitgliedschaft in diesem Werke ein wirkungsvolles Plakat herausgebracht. Allen Pfarrstellen wird demnächst über die Dekanatsförderer des P. W. P. eine entsprechende Anzahl dieser Plakate zugesandt werden. Die Pfarrvorstände werden ersucht, diese Plakate an den Kirchentüren und in den kirchlichen Häusern und Anstalten zum Aushang zu bringen. Sollten noch weitere Plakate notwendig oder erwünscht sein, können sie bei der Geschäftsstelle des P. W. P. in Freiburg i. Br., Dreisamstr. 29, angefordert werden.

### II.

Die große Caritassammlung (Caritaskollekte) ist am Sonntag, den 2. Juli d. J., der äußeren Feier des Festes des kostbaren Blutes, in allen Kirchen und Kapellen, auch den Kloster- und Anstaltskapellen, durchzuführen.

Das Ergebnis der Caritassammlung (Caritaskollekte) kann zur Hälfte zur Linderung der örtlichen Not verwendet werden. Die andere Hälfte ist alsbald an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg — Postscheckkonto Nr. 84 Freiburg oder Nr. 2379 Karlsruhe — einzusenden.

Geeignete Drucksachen zur praktischen Durchführung der Caritassammlung (Caritaskollekte) gehen den Pfarrämtern durch den Diözesan-Caritasverband zu.

Freiburg i. Br., den 12. Juni 1950

Erzbischöfliches Ordinariat